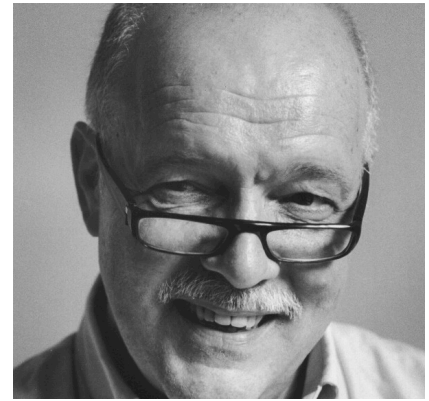


Lockprogramme

von Dr. med. Bernd Hontschik

Als wir vor mehr als dreißig Jahren endlich mit unserem Medizinstudium fertig waren, hat es uns in alle Winde zerstreut. Assistenz-, Ober-, Chef-, Land-, Amts-, Not-, Rettungs-, Fach-, Hausärztinnen und -ärzte wurden wir. Viele von uns blieben in Frankfurt, einige aber zogen auch weit weg.



Einen meiner Freunde etwa hat es an die Nordsee verschlagen. Als Hausarzt versorgt er seine Küstenregion, eine Aufgabe! Er ist bis heute mit Leib und Seele bei der Arbeit, auch nachts, auch am Wochenende. In letzter Zeit aber sind Gespräche mit ihm weniger lustig: Er findet keinen Nachfolger! Eine mittelgroße Stadt ist in der Nähe, zwei Großstädte sind auch leicht erreichbar, die Infrastruktur des Ortes lässt nichts zu wünschen übrig, die Landschaft ist herrlich, die Seeluft ist gesund, aber er findet einfach niemanden, dem er seine Praxis in wenigen Jahren übergeben kann.

Was ist da los? So einen Arzt wie aus den Fernsehserien wünscht sich doch jeder: einen, der sich auskennt im Ort und in den Familien in mehreren Generationen, der zuhören kann, der mit seinen Patienten spricht, nicht mit seinem Computer. So einer wird doch gebraucht! Nur machen will es keiner mehr. Denn leider steht der Hausarzt am untersten Ende der Prestige- und Einkommenskala der Ärzte.

Vor zwanzig Jahren waren weniger als zehn Prozent der niedergelassenen Ärzte über sechzig Jahre alt, zur Zeit sind es zwanzig Prozent. Ein Fünftel wird also demnächst in den Ruhestand gehen. Im Jahr 2020 wird es wohl 7000 Hausärzte weniger geben als heute. Eine Landesregierung nach der anderen legt nun millionenschwere Lockprogramme für junge Ärztinnen und Ärzte auf. Die sächsische Landesregierung will sogar Medizinstudenten das Studium in Budapest bezahlen, wenn sie sich anschließend dort auf dem Land niederlassen.

Aber das alles wird vermutlich nichts helfen. Tausend Mal gesagt bleibt weiterhin richtig: Wenn sich das Medizinstudium und die ärztliche Weiterbildung nicht ändern, wenn es weiter an Wertschätzung gegenüber der Hausarztmedizin mangelt, wenn nur mit hochspezialisierter technischer Medizin Lorbeeren und Euro geerntet werden können, wenn die Krankenkassen trotz eines zweistelligen Milliardenpolsters Hausärzten jetzt die Vergütung kürzen wollen, aber gutbezahlten Universitätsprofessoren vierstelligen Prämien für Operationen ausbezahlt werden, dann wird sich keine junge Ärztin und kein junger Arzt mehr auf das Risiko einlassen, Hausarzt auf dem Land zu werden.

Weiterlesen: www.degam.de